

Streikstimme

Sozialdemokratische Partei-Zugespinnung für Halle

und den Saalkreis sowie die Kreise Merseburg, Delitzsch, Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerde, Gegenderten, Egera, Zeitz, Weißenfels, Naumburg, Coblenz und die Mansfelder Kreise.

Derzeit und Gesellschaft in Halle a. S., Nr. 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Verhandlungsbereitschaft der Regierung.

Aufhebung der Verordnung des Reichspräsidenten nach Wiederaufnahme der Arbeit. / Vermittlung der berechnigten Forderungen angeht. Aufforderung der Spitzenorganisationen zum Streikabbruch.

Aufruf der Gewerkschaften.

Aufforderung zur Wiederaufnahme der Arbeit. - Die Gewerkschaften sind mit Beendigung des Streiks einverstanden. - Berücksichtigung der Beamtenforderungen und Gehalt des Koalitionsrechts.

Berlin, 4. Februar. Die Gewerkschaften erlassen folgenden Aufruf: Unter völliger Rücksichtnahme der anerkannten gewerkschaftlichen Verbände hat die Reichsregierung die Verhandlungsbereitschaft der Arbeitgeber durch Aufhebung der Verordnung zum Streik der Eisenbahnarbeiter, auch den für die Erörterung des Falles nötigen, lähmgelegt und es abgesehen unterlassen, dem Wunsch der übrigen betroffenen Gewerkschaften nach einem gemeinsamen Vorgehen nachzugeben. Dieser Vorstoß einer Beamtengruppe muß bei der berechtigten Arbeitslosigkeit der Arbeitnehmer besonders in den Städten auf wirtschaftliche Gefahren, Geburten katastrophal oder wird durch Streik bereits jetzt drei Wochen vor der Konvention von Genoa auf die Außenpolitik ein. Die Beamtenschaft gegenüber den von ihnen vertretenen Beamten, Arbeitern und Angehörigen wie gegenüber dem gesamten Volk ist deshalb den untergeordneten Spitzenorganisationen aller Gewerkschaften die Unterstützung zu versichern. Die Arbeit ist wieder aufnehmen. Die für diesen besonderen Streitfall der Reichsbeamten erlassene Verordnung des Reichspräsidenten wird mit der Beendigung des Streiks gestrichelt. Die untergeordneten Spitzenorganisationen haben die Verhandlungen mit der Reichsregierung von dem Stande der Verhandlungstage Kenntnis genommen. Die Reichsregierung erklärte ferner ausdrücklich, daß alle Forderungen und Bedingungen über eine heile und schnelle Beendigung des verhängnisvollen Koalitionsrechts durchaus unbegründet sind. Damit ist die Beendigung der berechtigten Beamtenforderungen und der Gehalt des Koalitionsrechts aller Arbeitnehmer gesichert. Wir erwarten von der organisierten Arbeiterschaft, daß sie sich ausschließlich an die Forderungen ihrer Spitzenorganisationen hält. Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund (geg.) Leipzig. Deutscher Gewerkschaftsbund (geg.) Weimar. Gewerkschaft der deutschen Arbeiter, Angestellten und Beamtenverbände (geg.) Hartmann (geg.) Gießen. Allgemeiner Freier Arbeiterbund (geg.) Aachen.

Beim Reichspräsidenten.

Verhandlungen der Verhandlungen über grundsätzliche Fragen der Beamteneinstellung.

Berlin, 4. Februar. Gestern nachmittag empfing der Reichspräsident die Spitzenverbände der drei Gewerkschaftsorganisationen, mit denen in Ansehung der berechtigten Forderungen eine einstimmige Eintracht über die Erträge, fälschlich auf Grund ihrer Ausdrücke haben die Spitzenverbände einen Aufruf zur Beendigung des Streiks erlassen. Im Hinblick auf die Beendigung wurde im Rahmen von Vertretern der Gewerkschaften der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes empfangen, nachdem er die an anderer Stelle mitgeteilte Erklärung abgegeben hatte. Der Reichspräsident legte zu, daß die Entscheidungen mit den Spitzenorganisationen über die grundsätzlichen Fragen der Beamteneinstellung alsbald fertiggestellt werden sollen.

Nach der Stellungnahme der großen gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen bleibt der Reichsgewerkschaft für den Moment weiter übrig, als dem Streik ein Ziel zu setzen. Was das gestern noch unmöglich, so sind nach unserer Erfahrung und dem Überzeugung heute die Voraussetzungen dazu durchaus gegeben. Gemäß hat die Regierung den Forderungen der Streikenden noch nicht völlig zugestimmt, immerhin hat sie sich aber durch den Mund des Reichspräsidenten in richtiger Erkenntnis der Lage dazu bereit erklärt, die Verhandlungen über grundsätzliche Fragen der Beamteneinstellung fortzuführen. Darin liegt bereits ein halbes Zugeländnis an die berechtigten Forderungen der Streikenden. Außerdem liegt die Überzeugung vor, daß die Beendigung der Verhandlungen mit Beendigung des Streiks gescheitlos wird. Weiter überläßt die Reichsregierung dreifach, daß sie die berechtigten Forderungen der Streikenden berücksichtigen und allen Arbeitnehmern das Koalitionsrecht garantieren will. Nachdem die großen Gewerkschaftsorganisationen den Streikenden die Garantien geschaffen haben, darf erwartet werden, daß die Reichsgewerkschaft den Abbruch des Streiks als einen Akt der Klugheit betrachtet und danach handelt. Von den Spitzenorganisationen ist zu verlangen, daß sie mit dem ganzen Schwergewicht ihrer Kraft dafür Sorge

Gestern nachmittag fand in den Räumen des Händlers Schickens eine Versammlung der freitenden Eisenbahnbeamten statt, die den Bericht über die gescheiterte Streiklage entgegen nahm. Schon das Meistere dieser Versammlung setzte, daß der Kampf um die völlige Gleichberechtigung der Eisenbahnbeamten zu einer unangenehm starken Entlastung worden ist. Kopf an Kopf lauschte die Teilnehmer, die alle Räume des Händlers füllten, fanden während der fast dreistündigen Versammlung die Rede der auf die Straße. Nach unserer Schätzung haben

Aber 2000 Beamte an der Versammlung teilgenommen. Den Ausführungen der Kollegen Kohl und Giesler folgte eine Aussprache, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Die ungebührliche Erbitlerung, welche die Eisenbahnbeamten beiderlei Geschlechts bei dem mit dem Streik verbundenen Kampf um die Gleichberechtigung der Eisenbahnbeamten mit den übrigen Eisenbahnbeamten zu beobachten ist, ist für die bürgerliche Gesellschaft und die Stinnespresse hätte aber diese Versammlung als eine Lehre sein sollen, daß die Eisenbahnbeamten nicht die politischen Interessen sind, die mit der Hand nach der Tasche des Mannes greifen, als sie die in dem von der Bourgeoisie hergeleiteten werden. Jene Männer haben dem Staat und damit unserer Volksgemeinschaft während der vergangenen Zeit unerschütterliche Dienste geleistet. Auch in ihrer Hand ruht das Wohl und Wehe unserer jungen Republik, und sie haben schon einmal (siehe Kampfbuch) bewiesen, daß sie in der höchsten Gefahr bereit sind einzutreten für die verfassungsmäßige Verfassung. Diese selben Männer müßte man jetzt in, sich unter das Joch des neuen Arbeitsscheiters zu beugen und den Achtundzestag für immer zu verlieren.

Die Presse des Kapitals verfolgt die um ihre Existenzbedingungen kämpfenden Eisenbahnbeamten mit ihrem ganzen Maß und will der ihr zur Verfügung stehenden Anzahl der Beschäftigten und Verlesung, spontan kam der Groß gegen viele Große Presse zum Durchbruch, als Kollege Jöfel darauf hinwies, daß die freitenden Eisenbahnbeamten jetzt in der Stunde der Gefahr die Generalstreik und Stinnespresse als

gesellschaftliche Feind im eigenen Hause befehligen. Neue Zustimmung zu Beschäftigtenorganisationen folgen diesen freitenden Worten. Kollege Jöfel unterstellte dann die Versammlung mit Hilfe der letzten „Kollektiven“ Bericht über den streikenden Stand der Lage. Besonders interessiert erweckte unsere gefürchtete Mitteilung über das vermittelte Empfinden unserer Genossen Leipzig. Berlin in seiner Eigenschaft als Vorkämpfer des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Das aber die Beamtenschaft die Situation richtig erkannt hat,

tragen, daß nach Wiederaufnahme der Arbeit das Wohlgefallen in der Neuordnung der Bezahlung sowie der Arbeitszeit schnellstens getan wird und daß vor allem Maßregelungen einzelner Streikender auf alle Fälle zu unterlassen sind.

Bermittlung des Deutschen Beamtenebundes.

Berlin, 4. Februar. Wie die Wälder über die gestrigen Besprechungen der drei gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen und des deutschen Beamtenebundes mit der Reichsregierung über die Beilegung des Eisenbahnstreiks mitteilt, hat der Deutsche Beamtenebund die Beauftragung übernommen, nach Freitag abend bei den Führern der Reichsgewerkschaft seinen ganzen Einsatz aufzubieten, um sie zur Zurücknahme der Streikparole zu bewegen und außerdem dafür zu sorgen, daß auch die Reichspolizeigewerkschaft von einer Streikauslösung Abstand nehme.

Die Haltung des D. G. B.

Berlin, 4. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Der Hauptvorstand des Deutschen Eisenbahn-Verbandes schreibt dem Sozialdemokratischen Parlamentsabgeordneten a. a. folgenden: Zeitungsartikel und telegraphische Meldungen, die in Berlin beim Hauptvorstand einlaufen, lassen erkennen, daß an einer Rüge von Dren die Mitglieder des D. G. B. die Beteiligung am Streik der Reichsgewerkschaft verlangen. Der Vorstand hat darauf Bescheid gegeben, daß eine Beteiligung nicht erfolgen darf, weil eine Teilnahme am Streik den historischen Vorbehalt der seit 1 1/2 Wochen bestehenden Lohn- und Gehaltsvereinbarungen mit der Regierung nach sich ziehen würde. Der Abbruch dieser Verhandlungen, die sich erfolgreich gestalten, würde nicht nur für die Arbeiterschaft, sondern auch für die Beamtenschaft von Schaden sein.

zeigt ein ebenfalls vom Kollegen Jöfel einbrachter Antrag, in welchem der Vorstand der Reichsgewerkschaft ersucht wird, bei den Seiten der freitenden Eisenbahnbeamten die Interessenvertretungen jeweils gemeinsamen Vorgehen vorzuziehen zu werden. Dieser Antrag wurde unter lauten Beifall nach einigen Minuten und Wiederholungen einstimmig angenommen.

Einstimmig begrüßt wurde ein Antrag, in welchem die Streikenden ersucht werden, die feindliche Haltung der bürgerlichen Presse die richtige Qualifikation zu erzielen. Solche Zeitungen gehören nicht mehr in die Wohnungen der Beamten. Es wurden vor allem genannt das „Sinneseblatt“, die „Mitteldeutsche Allgemeine Zeitung“, das „Jüterbogener“, die „Sallese Zeitung“ und die „neutralen“, „Sallese Nachrichten“. Es mußte die Parole durchgeführt werden.

Dieser Antrag wurde ebenfalls einstimmig angenommen. In diese Momente wurden noch einmündig angenommen. Die Beamtenschaft hat die Forderung, daß die Eisenbahnbeamten die Beamteneinstellung alsbald fertiggestellt werden sollen.

Es wurde weiterhin beschlossen, die Eisenbahnbeamten zu unterstützen und einen Gongress am 26. März im Reichstag zu erheben. Ein Gongress sollte in diesem Zusammenhang mit, daß von der Beamtenschaft die Eisenbahnbeamten in Berlin eine namhafte Beamtenschaft für die Streikenden einbringen soll. Diese Entscheidung erweckte es, als die erste Probe der Streikbrecher angegriffen und die Kampfesweise des Oberingenieurs Dautz bloßgestellt wurde. Dieser Dautz hat sich nicht scheut, das Automobil des Reichspräsidenten zum Streikführer über den Automobilführer auszuführen. D. D. die Eisenbahnbeamten der Reichsregierung dabei zu verhindern, ist ein für alle Fälle nur eine Frage untergeordneter Bedeutung zu sein. Als Vertreter unserer Beamtenschaft erklärte der Genosse K. Garbe einige Worte an die Versammlung, indem er dem Standpunkt der sozialdemokratischen Presse, vor allem der „Kollektiven“, etwas näher erklärte. Besonders wies er darauf hin, daß unsere Presse die Art der Beamtenschaft auch heute noch mißbilligt. Das die Beamtenschaft aber auf die reichhaltigste Unterstützung der sozialdemokratischen Presse ihrer gerechten Forderungen rechnen könnte, ist selbstverständlich. Nur im Zusammenwirken der Kräfte aller feindlichen Beamtenschaft, ohne die gesamte Sache zum Siege geführt werden. Diese Beamtenschaft landen reichliche Zustimmung und einmündige Zustimmung.

Alles in allem hat die Versammlung ausgesagt, daß die Eisenbahnbeamten nicht mehr und mehr erkannt, daß nur die feste Geschlossenheit zu einem glücklichen Ziele führen kann. Und dafür war die gestrige Massenversammlung der beste und erfolgreichste Beweis.

Unliebame Zwischenfälle und Folgen.

Berlin, 4. Februar. Meldungen bürgerlicher Blätter aus Eisenbahnarbeiter nach den bisher vorliegenden Hoffnungen in Frankfurt a. M. zufolge hat sich bei der Abfertigung des Reichsgewerkschaften eine über wiegende Mehrheit für den Streik ergeben. In Hamburg sind gestern nach Beendigung der Streikfaktionen des hannoverschen Bahnhofs sieben weitere Verhaftungen erfolgt. Aus diesem Anlaß haben mehrere Hundert Streikende nach einer Versammlung vor das Gebäude der Eisenbahnbeamten in Hamburg und verlangten die Freilassung der festgenommenen Streikführer. Es wurden aber mit dieser Forderung abgewiesen und von Sicherheitspolizei verhaftet. Einer Korrespondenzdemerand zufolge haben wegen der Haltung des Vorstandes der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und Arbeiter, die in den verschiedenen Landesvertretungen der Reichsgewerkschaft der Berliner Beamtenschaft, daß die Eisenbahnbeamten aus der Reichsgewerkschaft ausgeschlossen werden.

Kommunikative Fortschreibung.

Berlin, 4. Februar. Wie aus dem Reichsverkehrsministerium mitgeteilt wird, werden entgegen anders lautenden Meldungen kommunikativer Blätter, die Reichsgewerkschaften nicht ausgeschlossen werden.

Der tägliche Einnahme-Bericht der Reichseisenbahn.

Berlin, 4. Februar. Da im Jahresverlauf die täglichen Einnahmen 20 und im Güterverkehr 10 Millionen Mark betragen, so ist während des Eisenbahnstreiks mit einem täglichen Einnahmeverlust von 100 Millionen Mark zu rechnen.

Partei-Angelegenheiten.

Arbeitslager. In jedem. Feiertag: Montag, den 6. Febr., abends 8 Uhr, bei Wittbold (Ratistraße). Wahl des Obmannes; 2. Festlegung und Erhebung des Beitrages; 3. Vortrag; 4. Antrag Dyer.

Arbeiter-Jugend. Gruppe Zentrum. Morgen Sonntag. Fahrgastfahrt nach Neu-Roscow. Treffpunkt 1/2 Uhr am Pfläzger Schießgraben. Abends Zusammenkunft im Heim. Der Vorstand.

Katholischer Gewerkschafts- und Betriebsratender. Mitglieder des Deutschen Eisenbahnerverbandes (Ortsgruppe Halle).

Monte abend, 7. Uhr, findet im Volkspark, Restaurationslokal, eine außerordentliche Sitzung der Mitglieder statt. Inmitten der Sitzung wird in der Sitzung zur gegenwärtigen Situation gesprochen. Mitgliedsbuch dient als Anzeiger.

Freier Sängerchor. Wir machen alle unsere Mitglieder dazu aufmerksam, daß zum Eintritt anläßlich unseres Stiftungsfestes heute abend nur das Mitgliedsbuch legitimiert. Mit freiem Zutritt zum Vorstand.

Das Dröselstell Halle des Deutschen Beamten-Bundes. Am Sonntag, den 5. Februar, vormittags 10 1/2 Uhr, im Nikolaus, Nikolaistraße, eine Mitglieder-Versammlung ab. Rittm.-Dir. a. D. Jansenberg (Berlin) spricht über: Die Zeugnisausgabe und wie stellt sich der Deutsche Beamtenbund zur Eisenbahnerfrage? Mitgliedsbuch der Gewerkschaft ist am Eingange vorzulegen.

Halle und Gaultreisorte.

Halle, 4. Februar 1922.

Der Schnee und der Streik.

Gestern morgen, als der Tag dümmerte, legte das Schneetreiben ein. Heimlich und zunächst wenig bemerkt, aber mit allen Anzeichen, daß es sobald nicht aufhören würde. Das ist denn auch Tatsache geworden. Noch heute morgen gauselten die feinen Strichale, allerdings sehr spärlich, von oben herab. Aber in den Straßen lag eine hohe Schneedecke. Mit jeder Gebuld hatten sie die wech herunter rief: In den Schneewolken aufgehoben. Der zweite große Witterungsunfall innerhalb dieser Woche. Der Sportsmensch läßt über das ganze Gesicht. Er denkt an die neue, hohe Korbkappe am Sonntag. Darüber vergißt er alle Sorgen. Den streikenden Eisenbahner aber lassen sie nicht los. Zwar kommen ihm im Kampfe auch Augenblicke, wo er alles um sich vergißt, wo er von der Superficial, die unter den Streikenden fast allgemein herrscht, mit fortgerissen wird, aber die Sorge kommt doch wieder. Wie wird dieser Kampf enden? Der bestreite Staat ist doch ein ein wenig anders geartetes Unternehmen, als der in Privatband sich befindende Industriebetrieb. Der weitere Willende Eisenbahner aber wird sich auch sagen, selbst wenn er erkennt, daß der Lokomotivführer die Hand an der BURGEL des Staates hat, daß er auf die Dauer erfolgreich im Kampfe um bessere Gestaltung seiner Arbeitsfrage nur sein kann, wenn die Sympathien der großen Menge des Volkes hinter ihm stehen. Das haben die Leiter der Reichsgewerkschaft nicht immer beachtet. Die größte Sorge sollte sein, dem Streik ein Ende zu geben, das diese Sympathien im vollen Maße

juert. Dann werden die Eisenbahner ihr Ziel erreichen, jünger als durch den ausdauernden Willen und den Erfolg — das aber ist die Hauptfrage — wird vom festem Bestand sein.

Streikbrecher gesucht!

In Ansehung in der bürgerlichen Presse werden für den Lokomotivführer bei der Reichsbahn sofort im Ruhestand befindliche Lokomotivführer und Deiler sowie ehemalige im Lokomotivführeramt gemene Betriebsbahner gegen eine Tagesentlohnung von 200 Mk. gesucht.

Wir hoffen, daß sich niemand auf diese Anzeigen hin finden wird, der den streikenden Eisenbahner in den Rücken fällt. Wir würden zwar der Republik ebenfalls eine Niederlage bei den Eisenbahnern, doch muß dieses Ziel durch gegenseitige Verständigung, nicht durch Anwerben von Streikbrechern, erreicht werden.

Funktionärsitzung der SPD.

Morgen, Sonntag, findet mittags 1/2 1 Uhr eine Konferenz sämtlicher Parteifunktionäre in Wildsdors, „Gesellschaftsbaus“, Karlstrasse, statt. Tagesordnung: „Der Streik der Eisenbahner“.

Die Jahresgeneralversammlung des Deutschen Transportarbeiterverbandes und Verkehrsverbundes.

Am 1. Februar 1922 im Volkspark. Sie befaßt sich zuerst mit dem Geschäfts- und Kasienbericht vom 4. Quartal und vom Jahre 1921.

Den Geschäftsbericht erstatteten die Kollegen Gräfe und Schlimme. Was bemerken ging hervor, daß im Laufe des vergangenen Jahres die gesamte Mitgliedschaft mehrmals in Lohn- Gehalts- und Kartellstreikbewegungen stand. Es wurden 36 solcher Bewegungen, teils örtlich, teils bezirklich und zentral geführt. Beiliegend waren davon von der Verwaltungsstelle rund 11 000 Mitglieder. Alle Streikbewegungen endeten mit Erfolg. Es wurde dabei ein durchschnittliches Durchschnittslohn von 185 Mk. pro Arbeiter und Woche erzielt, und nebeher noch eine Reihe anderer Verbesserungen im Arbeitsverhältnis. Sämtliche Abmachungen wurden barfuß festgelegt. Die gesamten Mitglieder befreiten sich gegenwärtig wieder in neuen Bewegungen, um in Gehalt den höheren Lohn und Gehalt die abermals herabsetzende neue Leuzungswelle zu parieren. Die Mitgliedschaft hatz hauptsächlich in 2. Quartal des Berichtsjahres aus Anlaß des Dienstjahres einen großen Abgang zu verzeichnen, der im 3. und 4. Quartal ersatzweise wieder zu einem kleinen Teile weit gemacht werden konnte. Zu Beginn des Jahres 1921 zählte die Verwaltungsstelle rund 4500 Mitglieder. Junge Jöhler aller Art waren 1522 zu verzeichnen. Der Abgang dagegen betrug 2231, davon allein im 2. Quartal 778, wobei sich am Ende des Jahres noch ein Bestand von 3880, vermindert um minus von 894 Mitgliedern ergab. Den Kasienbericht erstattete Kollege Bergig. Die Gesamteinnahme im Jahre 1921 betrug 629 419,50 Mk. und die Gesamtausgabe an die Hauptstelle 406 272,50 Mk., davon in der 208 857,20 Pfund. Die Ausgabe der Lokalstelle ergab 177 156,48 Pf. Die Beitragsleistung war pro Mitglied und Jahr 50,5 Beträge, insgesamt 196 073 Stüd.

Der Vermalung wurde einstimmig Entschlossen erzielt. In Punkt 2 wurden die von den Verbandsfunktionären in Vorhlag geschickten Disziplinar- und Revisionenmitglieder gegen eine Stimme gemüßt, nachdem zuvor ein Antrag auf Vertagung der Wahlen ist einstimmig von der Versammlung abgelehnt worden war.

Zu Punkt 3, betreffend Einführung des Delegiertenwahlrechts anstelle des allgemeinen Mitgliedsrecht, wurde einstimmig beschlossen, dasselbe einzuführen und die Disziplinarwahl beizubehalten, ein entsprechendes Ortsstatut auszuarbeiten.

ten, um einer der folgenden Generalversammlungen zu unterbreiten.

Dann wurde noch durch Beschluß die örtliche Kinderberlei, unentgeltlich entsprechend der erhöhten Beitragsleistung auch einer Erhöhung entgegengesetzt, die ab 1. Februar Geltung erhalten soll.

Mit der Aufforderung an alle Funktionäre und Mitglieder, da ihm laufenden Jahre gemeinsame und entsprechende Arbeit im Interesse aller geleistet werden möchte und sich ein einheitliches Handeln in den bevorstehenden kommenden Kämpfen mit dem Arbeitgeberium platzgreife, wurde die sachlich und interessent, jedoch nur schwachbeachtete Versammlung geschlossen.

Schiffenerei.

Der landwirtschaftliche Arbeiter Vertiefungs bei Anfang 1921 mehrfach seinen Kameraden — er war damals noch Soldat — aus der Kleiderfabrik eines gewissen Lantals den Kampf gelobt. Einige davon will er an einen Berliner Verkauf haben. Obgleich er nach der Tat in Untersuchungshaft gesessen wird erst jetzt gegen ihn verhandelt. Das Gericht beurteilt den S., der a. St. eine längere Freiheitsstrafe wegen Beteiligung an den Wäpplinderungen jenes Jahres verurteilt, zu 2 Monaten Gefängnis. Die i. St. erstirbte Untersuchungshaft wird mit 14 Tag in Anrechnung gebracht. — Am Anlaß an eine Vereinskassier, wo sie auch ziemlich viel Alkohol genossen hatten, errieten der Toddeser D. und der Bergmann L. aus Leutenbach an der Gauhstraße mit „Lustlosommer“ in Streit. D., der an jenem Sommerlohn a. J. in der Dämmerung den einen Seamen auf dem Fußwege mit dem Rade angefallen haben soll, gab die Veranlassung dazu. Die beiden Angeklagten sollen aus dabei unter mehr oder weniger großer Beteiligung hingschlommener Vereinskassier, die als Zeugen erschienen sind, Mitglied des „Friedrichsberg“ der Arbeitervereins der Arbeitervereins, garblich bestraft, bedroht und den einen derselben auf geschlagen haben. Dem Antrag des Anwaltes entsprechend beurteilt das Gericht, unter Berücksichtigung der bisherigen Unbescholtenheit beider, D. zu 900 Mark Geldstrafe oder 6 Tagen Haft, J. zu 400 Mark Geldstrafe oder 3 Tagen Haft.

Verpflichtung zum Steuerbeiträge.

Nach § 42 des Einkommensteuergesetzes hat der Steuerpflichtige vom Schlusse des Rechnungsjahres ab den zu wenig gezahlten Steuerbetrag mit 5 von Hundert zu verzinsen, aber ihm falls er zuvor gezahlt hat, 5 von Hundert des zuviel gezahlten Betrages bis zum Tage der Verrechnung aus Zinsen zu verziehen. Die Steuerbescheide haben für das Rechnungsjahr 1920/21, das bis zum 31. März 1921 lief, zum Teil die zuviel gezahlten Steuerbeträge zurückgezahlt. Die Zinsen dafür, die von dieser Zeit ab zu zahlen sind, sind aber nur, wenigstens in Berlin, gezahlt worden auf besondere Verlangen. Das erweist den Anklagen, als ob von den Steuerbehörden viele Zinsen einbehalten werden sollen, wenn sie nicht besonders verlangt werden. Hierin liegt auch eine Benachteiligung der Steuerzahler, deren Steuer durch den Lohnabzug eingetrieben wird. Da sie mit ihrem Einkommen abgehen müssen und erst jetzt werden, liegt kein Grund vor, ihnen für die zurückgehaltene Zeit nur auch noch das ihnen Zahrende vorzutragen. Sie sollten deshalb auch die Zinsenabgabe gesondert zahlen verlangen.

Die Weisheit für die Kinder.

Eine tüchtige Bekämpfung des Proletates.

Von dieser Seite ist einmal ablenkbar bebaut worden, in Deutschland leben 15-20 Millionen Menschen sowie. Unsere Chauvinisten im Lande haben diese falsche Rechnung natürlich ihrem Agitationsmaterial wegen die Gültigkeit mit Steuern einzuführen. Die Empörung war nur gemacht. In ihrer politischen Weisheit, die sie treiben, sind sie bereit und bereit, der Seite der Weisheit zu tun und selbst dafür zu sorgen, daß die zuvielsten Menschen in Deutschland ihren Tod finden. Wir können

Wollen Sie unsere Frühjahrs-Neubeute sehen?

Wir beginnen bereits schon mit dem Verkauf und ist es daher Ihr Vorteil, wenn Sie schon jetzt kaufen. Infolge rechtzeitiger grosser Abschlüsse, die jetzt eingegangen sind, sind wir heute in der Lage, Ihnen noch mit alten Preisen zu dienen. Es liegt daher in Ihrem eigenen Interesse, ausgiebig Gebrauch davon zu machen. Moderne Anzugstoffe, rein Kammgarb, nur die Fabrikate, Streifen, Karos, Unis. Covercoats in vielen Preislagen, versch. Frühjahrslarben, Schläpferstoffe für den Uebergang. Gabardine, die Qualität für Kleider und Mäntel.

Aus der Fülle unseres Angebotes erwähnen wir:

Table with 4 columns: Anzugstoffe (75), Marengostoffe (125), Gheviets und Serge (46.50), Covercoats (135); Homespuns (95), Blaue Anzugstoffe (95), Hauskleiderstoff (46.50), Gabardine (175). Includes an illustration of a woman in a hat.

Mengen-Abgabe vorbehalten.

Keine Muster-Abgabe.

Besichtigen Sie unsere Schaufenster Gr. Ulrichsstraße 12 u. 52.

Wildeutsche Textilgesellschaft m. b. H. Gr. Ulrichstr. 12

Probier und Umgebung

Der 'Segen' des Mannesfelder Knappschutzes

Der Herr des 'Segen' des Mannesfelder Knappschutzes... Aus dem Bericht...

weil weit, wie entfällt des einstigen Knappschutzes in...

Bitterfeld-Deilsch

Wettbewerben, vom Reichsanzeiger... Dem Verein war es...

Vermischtes

Eisene Ströben in Brantford... Auf das Erlassen einer Metall...

Aus der Jugendbewegung

Februarprogramme der Arbeiter-Jugend... Dienstag den 7. Disziplinabend...

...die die Herren...

Torgau-Liebenwerde-Schweinitz

Heftiger, hohlerwindiger... In letzter Nr. 12 vom Sonntag...

Antje Möller

kann nur in einer kleinen Anzahl Exemplaren nachgeliefert werden... Die seit einigen Tagen überaus zahlreich eingehenden...

...die die Herren...

Bestellzettel... Der Intergeordnete bestellt die 'Volksstimme'...

Henkel's 'Melli' das selbst-tätige Waschmittel in höchster Vollendung! Wenig Arbeit, geringer Kohlenverbrauch, größte Billigkeit!

Läuse Bekämpfung... Mittlere Bekämpfung... Bekämpfung...

Dognon's Zuckert... Verwendung zum Köchen von Kaffee, Kakao, Lee usw. Süßholz...

Metallbetten... Frauen-duschen... Sanitas-Depot

Ihr Bruch wird größer... Hernien-Bandagenhaus B. Heise

inheiten.
 turell
 ste Neuheit.
 Petersburg.
 Berjem
 kräfte.
 sitzen 8 Mk.

...tische
 ...Bühne.
 ...terapie e.
 ...illante
 ...plan
 ...tionen.
 ...ends 8 Uhr
 ...onzert
 ...Orchester
 ...er. Kammer-
 ...Staatsoper.
 ...ur.
 ...nieder.
 ...Reinhold
 ...e 1a.

...bds. 8 Uhr
 ...d
 ...sson
 ...München)
 ...ie Kostüme.
 ...hold Roch.
 ...sleber
 ...her 121.
 ...schende: Aufsch
 ...d. verh. Hofmei
 ...Kuhfütterer, ver
 ...sen: Rutzjunge
 ...tschende: Bau
 ...Anwaltatens, J
 ...Maurer. Sattler u
 ...gerbe ter. Geis
 ...offer und Schmied
 ...er.
 ...ratsamt, Zimmer
 ...Küchlehtinge, De
 ...dhauer. Klemp
 ...Malte), Schloß
 ...numere. h) Off
 ...ure, Gerber, Bau
 ...Sattler, Schustler
 ...Tischler, Post
 ...nummer 4. a) Arb
 ...enen und angeleg
 ...ge, mit mehrerh
 ...Offene Stelle
 ...Berufsanst., Bau
 ...und Stall, Stub
 ...Stühle für Priv
 ...en.
 ...if das obige Inje

Volk und Zeit

Witzbilder vom Tage



1922 Nummer 6 4. Jahrgang

Die Erlebnisse eines Gedankens / Ein Märchen von J. Zerfass

Es war einmal ein Mann, der hatte viele quälende Gedanken, die ihm so schwer zu schaffen machten, so daß er sich entschloß, von Zeit zu Zeit einen dieser ewig fragenden Gedanken auf die Reise zu schicken. Er probierte es aus und fand Gefallen daran, denn die Gedanken wußten bei ihrer Rückkehr immer wieder viel Neues und Wissenswertes zu erzählen, was ihm viel Freude machte.

Eines Tages, als ihn einer der Gedanken wieder recht leise-lustig umschwirrte, sagte er zu ihm: „Also gut, fliege! Nimm die Richtung nach der Stadt, vertere dich aber nicht und komme bald wieder. Ich bin begierig, etwas Neues zu hören.“

Der Gedanke entschwand, immer in der Richtung nach den hohen Häusern und vielen Kirchtürmen. Zuerst schwirrte er über die äußere Stadt, die lag weit und breit wie ein großes Spinnwebgewebe. Es roch nach Pfeffer, Salz, Grünkräutern und Schweiß in allen Richtungen. Kinder spielten, nur halb angezogen, verweilt und ungeläutert in Ecken und Höfen. Dazu stieg ein stidiger Rauch aus hohen Schornsteinen und ein wertwürdiges Gepolter und Lärmen drang daraus hervor. Das gefiel unserem Gedanken alles nicht recht, es machte ihn unsicher und er begab sich weiter dem

Innern der Stadt zu. Da war das Treiben lebhafter, der Verkehr lauter und bunter. Das gefiel dem Gedanken. Er begab sich mitten unter die Leute auf den Straßen und in den Wirtschaften und hoffte dort etwas Neues zu erfahren. Aber so sehr er auch lauschte da und dort, er hörte immer dasselbe: von den guten oder schlechten Geschäften, von schönen Kleidern, Essen und Trinken. Dieses und allerlei mehr, was er nun schon so oft gehört hatte, machte seine feinen Nerven müde.

Er fühlte trotz des brausenden Lärmes eine merkwürdig schwere Einsamkeit um sich. So zog er sich unbemerkt zurück in stillere Gassen, in denen ihm freilich der Geruch nach Grünkräutern und schweißigen Händen wieder entgegenkam, doch tat ihm die Stille und Ruhe dort wohl.

Nach einiger Rast erhob er sich wieder über die Dächer und schwang sich durch das Glodengefühl eines hohen Kirchturms ins Innere des Gotteshauses, wo aber außer dem Pfarrer in der Satzfist, einigen verkrippelten Bettlern und mehreren alten Frauen niemand war, der die gedämpfte, weibbrauchstende Dämmerung belebt hätte. Der Hochaltar und die Heiligenbilder träumten noch genau so, wie er sie letztesmal verlassen

hatte, was ziemlich lange her war. — Es war inzwischen schon Nachmittag. Die Kälte, die alle Steine auszuhauchen schienen, trieb ihn schnell fort über mehrere Straßen, weiter zum Königsschloß. Ueber allen Dächern blieben die Schornsteine blaue Rauchwölkchen in die Luft.

Und hier roch es so gut, gar nicht nach Schweiß. Eher nach Fasanen- oder Wildschweinbraten. Und vom Schloß sollte es doch wohl etwas zu sehen und zu berichten geben! Hier war Pracht und Luxus, Herrlichkeiten in Gold und Edelsteinen, das ganze Schloß war ein Märchen.

Schnell suchte er alle Fenster ab, bei denen er vermutete, daß er hineingelangen könne. Aber ach, alle waren fest und doppelt verschlossen, alle Türen vierfach bewacht, so daß es auch nicht dem allerkleinsten Gedanken möglich gewesen wäre, sich einzuschleichen.

Da schloß er an einem verdunkelten Bedienten vorbei und betrachtete sich von den Füßen eines eisernen Denkmals im Park aus noch einmal die ganze Pracht und Herrlichkeit.

Dann raffte er sich wieder auf, flog hin und her, an einem Neubau vorbei, an dem gerade die Maurer Besperbrot aßen, weiter von einem Punkt zum andern,



Brand einer der größten Schokoladenfabriken Deutschlands
 Die Sarotti-Schokoladenfabrik in Berlin-Tempelhof, die viele hundert Menschen beschäftigte, wurde unlängst durch ein furchtbares Schadenfeuer zerstört

...den.
 ...teure
 ...geudt.
 ... & Co.,
 ...enstraße 12.

weil es ihm an keinem recht gefiel. Und schließlich weirrte er sich in der engen Altkladi. Er war müde und wäre gerne nach Hause geeilt. So hob er sich von Dach zu Dach, sah in diese und jene enge Stube, in der in einer Ecke beieinander kleine Kindlein in der Biege schrien, Kaffee dampfte und Kartoffeln im Topfe hüpften. Dabei hantierten verträumte und gebeugte Mütter mit harten, knochigen Händen und zerfurchtem Sorgenesicht.

Das fesselte die Aufmerksamkeit unieres Gedankens; er fühlte, er war bei armen Leuten. Es fielen ihm die Bettler in der Kirche wieder ein, die auch so ausfahen. Ueberall, wo er hinguckte, sah er Bettler, und augenblicklich erschien ihm alles, die ganze Stadt zu seinen Füßen wie das häßliche, graue Gespenst einer Riesenspinne. Er stoh von Dach zu Dach, doch überall grinst dieses Gespenst ihn an und rief: Komm oder sieh! Und er stoh und fand keine Ruhe. Mehr traurig als müde suchte er endlich in einer Dachlücke Zuflucht, die gerade ein Taubenwärgen verlieh.

Dort sah er sich zunächst um. Er befand sich in einem großen Bodenraum, in dem allerlei seltsame Dinge umherlagen, die ihn neugierig machten. Da die Bißbegierde eine der käftigsten Tugenden der Gedanken ist, konnte er sich trotz einiger Müdigkeit keine Ruhe gönnen und er begab sich sofort in dem weiten Raume weiter auf die Reise. Ueberall, wo er hinsah, lagen Kisten und Ballen, standen Schränke und Gegenstände seltsamster Art beieinander. Pflanzmaschinen, Fahrräder, Nähmaschinen, Möbel, und in den Schränken schöne und weniger schöne Kleider, Wäsche und sonst allerlei. Er glaubte deutlich ein leises Sprechen, ein Luscheln all dieser Gegenstände untereinander zu vernehmen. Als er aber genauer hinsah, merkte er, daß sich nur eine Maus in eine Falle verirrt hatte, die nun immer im Kreise herumtrieb und hinauswollte, was ihr jedoch nicht gelang.

Er eilte weiter, eine Treppe tiefer. Wieder sah er Ballen, Kisten und Schränke. Noch eine Treppe tiefer und er war im ersten Stod. Das merkte er daran, daß das Licht spärlicher wurde. Ganz unten geriet er nun an einen Raum, der war mit doppelten Eisentüren dreifach verschlossen, so daß er nur unter großer Mühe, mit Aufwendung seiner ganzen Schlaueheit einzudringen vermochte. Da drinnen war es aber so dunkel wie in einem Kuhstall, und wäre nicht gleich hinter ihm jemand zur Tür hereingekommen, es wäre ihm so graulich geworden wie einst, als die Großmutter von dem schwarzen Mann erzählte, der allen Kindern, die schreien, mit glühender Zange die Zunge ausriß.

Der hinter ihm eintrat, mit dem rasselnden, großen Schlüsselbund, drückte auf einen Knopf und es war hell im Gewölbe, in dem sonst nichts zu sehen war, als an den Wänden ringsum große, gut verschlossene Eisentüren. Auf eine dieser Eisentüren ging die Gestalt mit dem Schlüsselbund zu. Es war ein Mann mit einem ziemlich breiten Rücken und einem fetten, zufriedenen Lächeln auf den runden Wangen, mit ebenso fetten, runden Händen, in

deren einer er ein flaches Kästchen trug. Bedächtig suchte er am Schlüsselring, knacks, knacks, dann sprang die Tür auf, das Licht ergoß sich voll in einen vielteiligen Mauerstrahl.

Sol, was was das? Unser Gedanke hätte vor Ueberreichung beinahe einen Schrei ausgestoßen. Da funkelte und glüberte, strahlte und blinkte es, daß es dem Gedanken ganz regenbogenfarbig vor den Augen wurde. Das hätte er hier in dieser häßlichen Umgebung, die einer Gefängniszelle glich, nicht vermutet. Da lagen

davor hin und her, ohne daß ihm vor Lust die Augen überließen. Das wunderte unseren Gedanken sehr. Er sah ihn mit seinen fleischigen Händen in den Korbarten herumgreifen, als ob es Kartoffeln oder Beutwürfchen wären. Nachdem er bedächtigt sein flaches Kästchen gefüllt hatte, schloß er wieder ab, drückte auf den Knopf, worauf es wieder ganz dunkel war, und trippelte hinaus.

Der Gedanke betrachtete dies als eine günstige Gelegenheit, ihm hinter seinem breiten Buckel zu folgen; denn nun wollte er auch noch weiter sehen. Er schlich ihm nach, ohne daß dieser es merkte, durch einen Gang und dann durch eine Doppeltür in einen hellen Saal, in dem ein paar Schreiber, ohne aufzusehen, etwas in diese Bücher trügelten. Von da aus gingen sie wieder durch eine Tür in zwei nebeneinander liegende Zimmer, die nur durch eine offene Tür getrennt waren. Aber was sah er da? Da standen in einem anderen Zimmer, nur durch ein kleines Fenster getrennt, Menschen; richtige alltägliche Menschen, wie man sie auf der Straße sehen kann so oft man will.

Während der Gedanke diesen neugierigen Seitenblick tat und dem Treiben ein wenig zusehen konnte, war der bedächtigt dicke Mann ihm durch die offene Tür ins andere Zimmer entschlüpft. Aber er holte ihn, so rasch dies eben ein Gedanke möglich ist, ein, stand wieder hinter seinem Rücken und sah, an seinen apfelrunden, fetten Schmunzelbäuden vorbei, sich um. Da war wieder ein Fenster, vor dem die Menschen sich drängten und warteten. Sie streckten in ihren Händen die Hände einer weiter als der andere, aber der Dicke stand an seinem Kästchen, ruhig und unnahbar wie der Kurfürst der Faule in der Berliner Siegesallee, und kimmerte sich nicht um dieses Treiben.

Endlich sah er auf. Er nahm einen Zettel nach dem anderen entgegen und reichte dafür ein Stück von seinem Kästchen nach dem anderen hinaus. Neben ihm, an einem anderen Schalter, taten zwei das Gegenüber, sie nahmen Gold- und Silberbünge in Empfang, die sie wogen, von allen Seiten betrachteten, durch Gläser beguckten und dafür Zettel zurückgaben, womit die Empfänger an einen anderen Schalter gingen, an dem einer neben einem großen Geldkasten saß, Geld hereinnahm und Geld herausgab.

Die Menschen draußen in allen möglichen Größen, Männlein, Weiblein und Kinder, arm- und reichgekleidet, schlecht- und gutgekleidet, schoben und drängten sich, und es ging zu wie Samstags auf dem Markt.

Dem Gedanken war dies alles neu und unbekannt. Und als er gar noch sah, wie einzelne Federbetten, Bettücher und Wolldecken, die doch sicher zum Schlafen bestimmt waren, auf einem langen Tisch hingaben, um nachher Geld dafür zu nehmen, konnte seine Verwunderung keine Grenzen mehr finden, nein, da mußte er erfahren, was dieses Treiben bedeute sollte.

Eben wollte er dem dicken Mann in die tiefblauen Augen schleichen und ihn fragen, da zwackte dieser hastig die Augenlider zu. Gerade konnte er

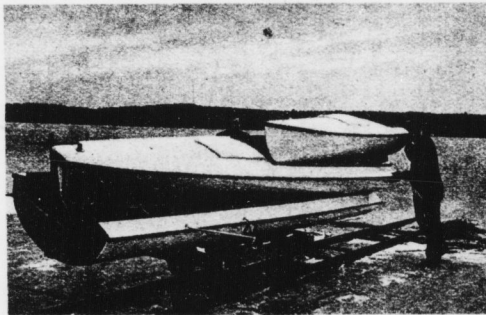


Zur Schneebeseitigung in Amerika

Phot. Ruge

werden mit vielem Erfolg Automobile mit angehängten Lastwagen benutzt

gemüßlich beieinander: Uhren in Gold und Silber, Ringe, Armabänder und Brochen mit Brillanten, Diamanten, Rubinen, Smaragden, Amethysten und Porphyren, silberne und goldene Löffel, Gabel und Schüsseln. Alles das hoch nebeneinander, mit beizifferten Zetteln behangen, und der Dicke hantierte



Zerlegbarer Tourenvierer aus Duralumin

Oben: das zerlegte Boot Photothek



Augen
sehr.
Koff-
Brot-
flaches
te auf
r, und
ge Ge-
folgen:
sch noch
ch ihm
merkte,
d dann
n einen
in paar
zueheln,
rithellen.
e wieder
i neben-
mer, die
Tür ge-
was sah
in einem
durch ein
nt, Men-
che Men-
der Straße
n will.
nte diesen
sch tat und
zig zuge-
bedächtig
h die offene
immer ent-
holte ihn,
einem Ge-
ein, stand
em Rücken
pfelstunden,
cken vorbei.
wieder ein-
ic Menschen
warteten,
ren Händen
e, aber der
id unmaßbar
iner Sieges-
Treiben.
ttel nach dem
id von seinem
eben ihm, an
es Gegenüber,
in Empfang
schreten, durch
rückgaben, wo-
eren Schalter
großen Gelb-
ld herausga-
lichen Großes
m- und reich
schoben und
Samstags an
eu und unter
einzelne Feder
die doch schon
einem langen
für zu nehmen
Grenzen mehr
s dieses Treiben
m in die Heu-
agen, da zu
erabe konnte

der Gedanke noch in Sicherheit bringen und setzte sich nun an die rechte große, rote Ohrmuschel des Menschen. Die war aber kalt wie ein Eisstrahl und von ihr schien er nichts zu erfahren. Schließlich verfuhr er noch, sich in eine Falte seines Schädels zu nisten, sie waren aber so flach, daß er herunterzufallen drohte. Also bemühte er sich nicht mehr weiter und schlich, ohne bemerkt zu werden, durch die Tür, durch die er gekommen war, zurück.

Hinter ihm drein kam aber auch schon wieder auf seinen kurzen, schaukelnden Beinen der Dide mit seinem gefüllten Rästchen und eilte auf die Eisentüren zu. Schnell machte sich der Gedanke aus seiner Ecke hinter ihm her ins Gewölbe, in dem der Dide diesmal einen anderen Mauerschrank öffnete und in einem fast noch leeren Fach die Schätze nebeneinander legte. Das tat er ebenso gleichgültig, wie er sie vorhin aufgenommen hatte. Nicht einmal einen Abschiedsblick warf er den allgerunden Dingen, die er da ins Dunkle einsperrte, zu.

Der Gedanke wollte sich über diesen gefühllosen Menschen ärgern, hatte aber keine Zeit dazu. Bismehr mußte er sich beeilen, im letzten Augenblick auf seinem stumpfen Nasenflügel vorbei noch in den Schrank zu gelangen, in den er sich eine Zeitlang einsperren lassen wollte, um vielleicht auf diese Weise hinter das geheimnisvolle Treiben dieses Hauses zu kommen.

Als sich leicht knappend die Tür geschlossen hatte, machte er es sich zuerst einmal auf einem breiten, funkelnden Brillantschmuck, der aber sofort laut schimpfte. Einige silberne Uhren tuschelten lustig drauf los und höhnten den Brillantschmuck, daß derselbe vor lauter Mut funkelte wie ein Leuchttürmchen. Dann hörte man eine ganze Zeitlang nichts als das Zerklappen der vielen Uhren. Der Brillantschmuck schien sich nun gesammelt zu haben und fing an: „Wie hätte ich je gedacht, daß ich einmal in eine solch unheimliche Höhle und in solche Gesellschaft komme. Und wie es

mit den Worten: „Sei still, wir sind zur Erholung da, nicht zum Nörgeln. Hier herrscht kein Unterschied, merke Dir das. Für mich hat mein Herr nur vier Mark bekommen, und er hat mich nur schweren Herzens hergebehen, trotzdem ich eine einfache Nickeluhr bin. Aber er war an Verborgern, ich habe es deutlich an Nagentürnen von der Westentasche aus gehört. Er hängt an mir und er braucht mich auch, also bin ich mehr wert wie Du. Müsse nur nicht mehr, sonst kann es Dir übel ergehen.“

Allgemeiner Beifall lohnte diese treffliche Rede. Der Gedanke saß tief gebeugt und saun. War da nicht wieder das Gespenst der Spinnne, das ihn den ganzen Tag verfolgte? Oder träumte er nur? Neben sich hörte er im Umdrehen einen leisen, traurigen Gesang; eine kleine, goldene Damenuhr war es, und das traurige Lied klang wie das Heimmweh der Gnomen, die in der

fingen an zu träumen. Der ganz traurig gewordene Gedanke hockte da, fröstelnd, entblößt und arm. Das Gespenst tauchte wieder vor ihm auf und schrie: Flieh, flieh!

Er erhob sich und schwang sich durchs Fenster. Draußen schimmerte zu seinen Füßen ein großes Lichtmeer; das sah er sich eine Weile an. Im gleichen Augenblick sah er auch schon wieder das Gespenst der Spinnne vor seinen Augen, nur noch häßlicher und größer als vorher. Je länger er hinah, desto deutlicher wurde es. Aus einem trübigen, faltigen Kopf glühenden grünfeurigen Augen, aus denen über die hohlen, grimmigen Wangen fort und fort Tränen liefen, die unten auf zwei dünnen Lippen zu Eisperlen erstarrten und herunterfielen.

So stand dieses Gesicht unbeweglich auf dem Dache des großen geheimnisvollen Hauses.

Der Gedanke sah sich und rief: „Wer bist Du, Schrecklicher?“

Und ohne daß sich die Lippen oder Zunge bewegten, klang es hohl zurück: „Fliehe! Ich bin die Not.“

Stolz rief der Gedanke zurück: „Ich fürchte Dich nicht. Entferne Dich oder ich werde Dich vertreiben.“

„Du vertreibst mich nicht. Ich bin immer da. Versuche es, wenn Du magst, aber rüfte Dich wohl, wenn Du mit mir anbinden willst, Bahnwärtiger!“

„Ich werde kommen“, rief noch stolz und laut der Gedanke und lehnte durch die Lüfte zu seinem Herrn und Gebieter zurück. Auf der Reise verirrete er sich noch einmal, geblendet durch das viele Licht, in ein prachtvolles Haus. Da rief ihn aber schon von ferne ein Gesicht, das ihn an den Diden erinnerte, zu: „Mach, daß Du fortkommst, Du bist mir lästig.“

Sein wirklicher Herr aber — er saß gerade über eine Arbeit gebeugt und schrieb — empfing ihn mit hohen Ehren, ließ sich alles berichten und sagte zu ihm: „Ja, da hast Du diesmal den schlimmsten Feind der



In der Kriegsblindenschule

Die aus der Kriegsblindenschule hervorgegangene Kriegsblindenschule hat in der Luisenstraße in Berlin ihr neues Heim. Die Leiter der Schule haben in der Kriegsblindenschule insofern neue Wege eingeschlagen, indem sie ihre Hauptaugenmerk darauf richten, daß die Kriegsblindens so weit wie irgend möglich nicht mehr in öffentlichen Blindenanstalten untergebracht werden wo sie nur die sogenannten Blindenhandwerke, wie Korbflechten und Bürstenmachen erlernen, sondern daß sie für einen Beruf vorgebildet werden, der ihnen eine selbständige Lebensführung gestattet. In der Schule beginnt der Unterricht zunächst mit dem Lesen der Blindenschrift, dann wird den Schülern das Schreiben gelehrt, sogar die Stenographie erlernen sie. Dann folgt ein Schreibmaschinenkursus und schließlich werden die Blinden im Gebrauch des Diktaphons unterrichtet. Unsere Bilder zeigen das Maschinen-schreiben nach dem Diktaphon (oben), Unterricht an der Stenographiemaschine (links), Übungen im Maschinens Schreiben (rechts)



er riecht.“ Obwohl der Brillant sehr leise gesprochen hatte, hörte es doch eine silberne Uhr in der Nähe, die ihm sofort dem allgemeinen Spott preis, indem er laut rief: „Wenn er Dir hier nicht gefällt, so gehe doch wo anders hin. Hier gibt es keinen Unterschied zwischen reich und arm. Was geht es uns an, daß Deine schöne Uhr das ganze Geld verzubelt, so daß Du in das Haus wandern mußt?“

Stummlos lautete der Gedanke. In dem allgemeinen Lärm schnappte er gerade noch das geheimnisvolle „Weißhaus“ auf, um es sich für seinen Bericht zu merken; sein Herr würde schon wissen, was das bedeutete. Wenn ihr Kinder es nicht wißt, so müßt ihr die Eltern fragen.

Der fürchtliche, edelgeborene Brillant warf in seinem unheimliche Funken um sich. Er wollte noch sagen von Unmanierlichkeit und dergleichen, aber wurde seine Stimme hörbar, so überlieferte ihn schon eine dicke Nadelstahnuhr, ihrer groben Sprache nach wahrscheinlich einem Seemann gehörig,

Erdfangenschaft nach Licht und Freiheit rufen. So unendlich traurig klang das Lied, daß er erlöst aufatmete, als er das Schlüsselbund rasseln hörte und das abgerundete Gesicht des Diden sah, der wieder mit neuer Beute in seinem Rästchen vor ihm stand.

Ohne sich lange zu besinnen, huschte er über seinen fettfedrigen Kermel hinweg zur Kellertür und durch das Schlüsselloch hinaus in die Stille. Licht sehen wollte er und Atem holen. Also machte er sich auf zur Bodenkammer, dieweil es auch Zeit war, daß er heimwärts flog. Oben ließ er sich erst noch einmal zwischen zwei Ballen nieder, aus denen ein leises Flüstern zu kommen schien. Und wirklich klang es aus dem einen Ballen zu dem benachbarten:

„Ich bin schon in Sorge um meine Leute. Ich bin das Bett des kleinen Franzl, der muß nun so lange bei seiner Mutter schlafen, bis der Vater wieder das Geld hat, mich zu holen. Ich möchte ihn so gerne, denn er hat viele Träume in meine Rissen geträumt, die ich alle behalten habe. Und wenn ich wieder zu ihm komme, werde ich sie ihm alle wieder erzählen. Nur verfolgt mich jetzt immer die Angst, daß der Vater vielleicht nicht mehr das Geld haben wird, mich zu holen. Und wer weiß, in welche Hände ich dann komme...“

„Ja, ja, es sind schlimme Zeiten, sehr schlimme Zeiten“, bestätigte der andere Ballen und sie schloßten beide laut. Es dunkelte draußen, die Tauben kamen hereingeflogen, steckten den Kopf tief in ihre Federn und

Menschen, den Urheber des Bösen angetroffen. Die Menschen fliehen vor ihm und doch holt er sie leicht ein. Aber wir werden dieses Gespenst der Spinnne bekämpfen, wir werden alle guten Gedanken, Willen und Taten zu einem Heere rufen, die Not aus der Menschen-nähe vertreiben und zu den Wölfen in die Steppe verjagen.“

Aufmerksam lauschte der Gedanke und stimmte freudig seinem Herrn zu.

Der Charakter der Arbeit

Das ist der unterscheidende, scharf festhaltende Charakter der Arbeit in früheren Gesellschaftsperioden, daß man damals zunächst für den eigenen Bedarf produzierte und den Ueberschuß abgab, das heißt, vorherrschend Naturalwirtschaft trieb. Und doch ist wieder der unterscheidende Charakter, die spezifische Bestimmtheit der Arbeit in der modernen Gesellschaft, daß jeder nur produziert, was er durchaus nicht braucht, das heißt, daß jeder Tauschwerte produziert. Lassau



Prof. H. Hofäus Phot. C. Fernstädt
 ist an Stelle des verstorbenen Bildhauers Prof. A. Gaul
 zum Senator der Akademie der Künste gewählt worden

Alle diese Gegenstände sind, je nach den wirtschaftlichen Verhältnissen der Hausherren, oft in großer Zahl vorhanden. Aber sie liegen oder stehen nicht in den Stütten unordentlich herum, sondern sind an den zahlreichen Hängevorrichtungen an den Wänden untergebracht. Diese Vorrichtungen sind sich (wir folgen hier den Ausführungen Franz Sutters in „Wanderungen und Forschungen im Nordhinterland von Kamerun“, Braunsehweig, Fr. Vieweg & Sohn) in allen Häusern und sind schräg aufwärtsstehende Bambusstöcke, an denen die Blätteransätze, als Widerhaken dienend, stehen gelassen wurden, oder kleine Abgabeln. Sie werden beim Hausbau in den noch weichen Lehm tief eingestekt, trocknet dieser dann, so halten sie sehr gut.

Wenn auch der Speisezettel der Negerküche kein ausgebeuteter ist, so hat die Negerfrau doch mit dem Kochen stark zu tun, weil der Schwanz im allgemeinen viel ist. Sehr wählerlich in der Art der Speisen ist man nicht. Fleischspecken und Pilze, Schnecken und Fische, Antilopen, Hirsche, Mais, Erdnüsse, Bananen, Honig, Pfeffer, Salz usw. werden gebraucht. Das Fleisch wird entweder in Wasser gegottet oder, wie auch die Pflanzennahrung, in Palmöl gelocht oder an offenem Feuer gebraten. Geessen wird in der Hochstellung. Man isst nach Geschlechtern gesondert. Messer, Gabel und Löffel kennt man nicht; zuge langt wird mit den Fingern.

Der Kocharbeit geht natürlich die Herrichtungsarbeit der einzelnen Mahlzeitsbestandteile voraus. Vor allem müssen Mais und Hirse bearbeitet werden. Das macht ziemlich viel Mühe. Die Hirse muß trocken enthäufelt und geworfelt werden, darauf ist sie zu waschen und etwa eine halbe Stunde lang in einem flachen Korbe zum Trocknen in die Sonne zu stellen. Dann erst wird sie auf einem Stein zu Mehl verrieben. Der Mais wird in einem angefeuchteten Mörser enthäufelt. Dazu quillt er drei Tage lang in kaltem Wasser auf. Erst nach Ablauf dieser Frist wird er gewaschen und gepulvert. Das Maismehl wird durch Trochren trocknen. (Nach K. Beule „Negerleben in Ostafrika“. Leipzig, F. A. Brockhaus.)

Auch für die Getränke hat die Negerfrau zu sorgen, denn selbst im heißen Afrika tut's Wasser nicht. Hierbei und Palmwein sind oft in recht beträchtlichen Mengen anzufertigen. Das Bier wird aus Mais und Hirse unter



Genosse Hugo Keller
 beging am 30. Januar seinen 80. Geburtstag; Keller
 lebt und wirkt seit 45 Jahren in Götting

Aus dem Reich der Negerfrau

Wer die Sitten und Bräuche anderer Völker gerecht und vorurteilsfrei beurteilen will, darf vor allem sie nicht mit dem Maßstabe der eigenen Kultur messen. Klima und Gewohnheit schaffen Unterschiede, die nicht mit den üblichen Schlagworten von Zivilisation und Naturzustand erklärt sind. Kultur ist immer ein relativer Begriff. Was für den Europäer kulturgemäß ist, kann für den Eingeborenen der Südsee ein mehr oder weniger kulturwidrig wirken. Und wenn wir uns eingehender mit dem Leben der „Wilden“ beschäftigen, so werden wir nicht nur zu ganz erstaunlichen Ergebnissen über ihren Kulturzustand kommen, sondern sogar manche Uebereinstimmung mit unseren eigenen Lebensgewohnheiten finden. Das Familienleben der afrikanischen Neger gibt hierfür manches gute Beispiel.

Das Kapitel der Eheschließung können wir hier überschlagen, zumal es sich fast durchweg um Brautraub oder Brautkauf mit darauf anschließenden, möglichst ausgedehnten Schmausereien, Trinkgelagen und Tanzvergünstigungen handelt. Die junge Frau ist in die Hütte des Mannes eingezogen und hat die ihr zustehende Arbeit übernommen: Feldbau, Kochen und Anfertigung der für den Haushalt notwendigsten Gebrauchsgegenstände. In ihrem Reiche sieht es nach europäischen Begriffen natürlich recht primitiv aus. Die Einrichtungssachen beschränken sich auf Eß- und Kochgeräthe: flache Holzmulden, in Schalen- und Pfaffenform geschnittene Kürbisse, halbzugemachte Schöpfkellen, aus den Fiederblättern der Delopalme gebundene Besen. Dazu kommen noch Äxte (früher Steinbeile) und die niedrigen aus gespaltenen, dicht aneinandergesetzten Palmblattrippen hergestellten Bettgestelle. Auch ornamentale verzierte Lehmbehälter, die mit Vorliebe seitlich der Herdstelle angebracht sind, trifft man hier und da an. Derselben ornamentalen Verzierung begegnet man bei den selbstgeschickten, oft riesengroßen Lehmtopfen, die eine ähnliche Rolle im Negerhaushalt wie bei uns die Vorratsstücken spielen und zur Aufbewahrung von Mais, Bohnen, Erdnüssen usw. dienen.

Berühmte Karikaturen des Auslandes



„Ich leide, ich sterbe! Tut nichts! Hauptsache, John Bull ärgert sich.“ (Karikatur von John Tenniel, „Punch“, London, 1895.)

Die Karikatur nimmt Bezug auf den Entschluß der Franzosen, die letzten Reste der nationalen Selbständigkeit Madagaskars zu vernichten. Das gelang nach langwierigen und erbitterten Kämpfen, die für die fremdschifflichen Truppen äußerst verlustreich waren. Die Malaria, die in dem hochtropischen Klima der Insel besonders bösartig aufzutreten pflegt, wurde zur Hölle für das französische Heer. Der Krieg mit den Madagaskaren, die zu den intelligentesten Stämmen der schwarzen Völkergemeinschaft gehören, wurde 1893 durch den Frieden von Tananarivo beendet, dem ein Jahr später die Annexion des Inselreichs folgte. Viel Fremde, weder wirtschaftliche noch politische, hatte Frankreich an dieser riesigen Erweiterung seines Kolonialbesitzes zunächst nicht, aber — die Karikatur Tenniels sagt alles, Möchte!

Zusatz von Honig gewonnen und stets kalt genossen. Sein Aussehen ist braun und trübe, sein Geschmack angenehm säuerlich. Man stellt es durch wiederholtes Aufkochen der Körner her, die man abseht und dann gären läßt. Der Wein wird aus dem Saft der Weinpalm gewonnen. Er wird mit Wasser verdünnt und ungewogen, meist ein wenig angewärmt, getrunken.

Seitdem die europäische Kolonisation die Eingeborenen vielfach zur geregelten Arbeit herangezogen hat und das Familienoberhaupt mitunter auf einer Farm oder anderweitig beschäftigt ist, muß ihm das Essen, ganz wie bei uns in Europa, von der Hausfrau oft zur Arbeitsstätte hingenommen werden. Ein solches kulinarisches Stillleben schildert uns Sutter: In dem mit frischen Bananenblättern sauber ausgelegten Korbe ruhen friedlich nebeneinander die großen Klöße, daneben in kleineren Paketen aus Blättern geröstete Fleischspecken, weiter an einem Stäbchen aufgereiht kleine Fische und Schnecken.

Im Negerheim nimmt man das Leben nicht allzu schwer; man liebt die Leichtlebigkeit, Lachen und Fröhlichkeit. Das läßt auch auf die Kinder ab. Sie werden in gewisser Weise verhätschelt. Die Eltern lehren sie, sich selbst Spielzeug anzufertigen: Puppen und Spieltheater aus Pansurwurzeln, Schilde, geflochten aus Halmen des Wassergrases, Speere aus Schilfrohr usw. Dann werden die Kinder von Altersgenossen zu Rätselspielen, Ballspielen (die Bälle sind aus Blättern zusammengedrückt) und Brettspielen angeregt. Sogar Kreiselspiele kennt man, bei denen ein kleiner Flächentürbis die Stelle des Kreiselvertritt; sie werden mit Daumen und Mittelfinger angetrieben oder durch eine Abzugschnur in Bewegung gesetzt. Wo die Kinder noch zu ungeschickt und zu unversahren sind, hilft die Mutter nach, die selbst häufig noch ein halbes Kind ist, denn die Negerin heiratet früh; vierzehnjährige Mütter sind keine Seltenheiten.

Am der Bedürfnislosigkeit gemessen, welche, durch das Klima bedingt, den Bewohnern des schwarzen Erdteils bisher eigen gewesen und für eine geraume Zeit wohl auch noch bleiben wird, ist der Betätigungswille der Negerin ein ziemlich ausgebeuteter; ihre Pflichten gegen Mann und Kind unterscheiden sich nicht allzuviel von den Begriffen, die wir bei uns im Kampfrauenpflichtigen haben.

Rätsel

(Namen der Rätsellöser werden nicht veröffentlicht)

Silbenrätsel

at be bert del eee ga gal gat hi laa land le li li med ne no nu ran ro tof u wol. Diese Silben stellen man zu elf Wörtern folgender Bedeutung zusammen: 1. Stadt in Indien, 2. geographischer Begriff, 3. Wüstengebiet der Wüste, 4. tierisches Produkt, 5. Männername, 6. Element, 7. Figur der griechischen Sage, 8. Beruf, 9. Körperteil, 10. Ohrenstein, 11. griechische Gottheit, Anfangs- und Endbuchstaben dieser Wörter, abwechselnd gelesen, kenne ich einen wirtschaftliche Erklärung der Gegenwart.

Magisches Quadrat

a c e e e g g g i l l n o s. Aus diesen Buchstaben bilde man vier, aus je vier Lauten bestehende Wörter folgender Bedeutung: 1. Tier, 2. Bezeichnung für Entlohnung, 3. Männername, 4. Jahreszeit. Jede wogerechte Reihe muß der entsprechenden senkrechten gleich sein.

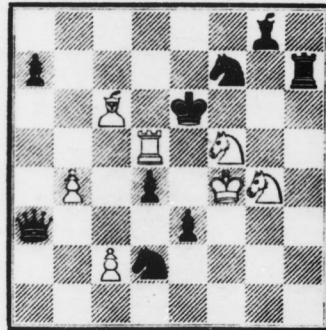
Auflösungen der Rätselgaben aus der letzten Nummer:

Silbenrätsel: Gurte, Donau, Leinwand, Friedenau, Erich, Kahlst, Walde, Feis, Trapez, Wiedom, Zambesi, Efel = Geduld (schreibt meist zum Ziel). — **Die dreifache Buchstabenreihe:** Proletarier aller Länder vereinigt Euch. — **Einzahl und Mehrzahl:** Elf, Ellen. — **Verwandtschaft:** Miter, Miter, Kälter. — **Robtwechsel:** Ab, Paß, Haß, Paß, Haß, Paß.

Gute Bilder von Partien, Gewerkschafts-, Genossenschafts- und Arbeiterportveranstaltungen sind immer willkommen; Reproduktionserlaubnis unbedingte erforderlich. — Unverlangte Manuskripten werden nur bei beigefügtem Porto zurückgegeben. — Redakteur: L. Leffler, Berlin. — Verlag: Fortworts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt. — Druck: Rheinisch-Westfälischer Druck G.m.b.H., Berlin SW 68, Unter den Eichen 10.

Schachaufgabe Nr. 6

Von GUSTAV LEHIN, RUSKÖLN



Matte in drei Zügen

Wichtig zur Aufgabe Nr. 5. 1 f7-f6 6x16, 2 Dd1-d2 3 Gc5-f4. 1... Gc6, 2 Dxg3+ 3 Rf3-f4. Nicht säuerlich, aber hübsch und witzig.

Damenbauer gegen Königsbauer

Weiß: Karl Buchmann Schwarz: Dr. Ringel
 1 e2-e4 d7-d5 11 d2d3-g3! e6-e5
 2 e4x5 e6-f6 12 e6-e5 e7-f6
 3 d3-d4 d6x5 13 e6-e5! e7-f6
 4 d4-c5 d5-c6 14 e6-f7+ e8-e7
 5 f1-c4 c7-c8 15 d4-e2 e7-d7
 6 e3-f3 e8-g4 16 0-0-0 d7-c7
 7 e2-e1 e7-e6 17 d2-e3 e7-b6
 8 Gc3-e4 d6-f7 18 d6-e3 e6-c6
 9 Gc4-f3 e6-f3 19 d1-d2+ e8-d6
 10 g2-f3 d5-b3+ 20 d5x6+ Aufgabegewinn

Das Damenkopier auf f7 sieht sehr gefährlich aus, ist aber falsch. 7 Gx17+ R-f7, 8 Gc3+ Dxe1!

Das kostet die Partie. Am besten war schon Dd8. Der folgende Damenloß ist sehr amüßig.

Das einzige Feld, welches der verzerrten Königin zur Verfügung steht.

Erzwingt e6-e5, da Weiß durch d1 die Dame zu erobert. 11 Gc6, 16 e6! ist der Angriff unabwehrlich.

Sehr witzig gespielt. Der Bauer darf nicht gefangen werden, weil wieder durch d1 die Dame verlorengeht. Auf den ersten folgt ein fizes erbauliches Ende.

Auf 20... Gc6 erzwingt Weiß durch e3+ und b4+ Mat in einigen Zügen.

Alle Schachaufgaben sind zu richten an G. Buchmann, Rheinisch-Westfälischer Druck. — Allen Anfragen ist Porto beizufügen.